

Barmen
Hauptexpedition
und Redaktion } Neuerweg 57.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und
Plätzen, für telephon Aufträge sowie für Aufbewahrung
von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10 inkl. Bestellgeld (42 Pfg.) — Erscheint an allen Wochentagen nachm. 5 Uhr.
Anzeigenpreis: Die 7zeilige Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Verbreitungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Breuenburg - Buchfeld - Cronenberg - Dahlhausen - Ewelsberg - Gräfrath - Griesen - Haan - Hattlinghausen - Hideswangen - Langenberg - Langerfeld - Leichlingen - Lennep - Lüdinghausen - Mettmann - Wülpe - Wittenwerder - Neuwies - Nierenhof - Ohligs - Opladen - Haderbornwald - Neufeld - H. - Hatten - Homburg - Schwelm - Solingen - Sonnborn - Sprockhövel - Tuischde - Velbert - Vohwinkel - Wald - Wermelskirchen - Wiesdorf - Wipperfurth - Wülfrath

Neue Niederlagen der Russen.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Okt.,
abends. (Mittlich.) Die fortgesetzten Um-
fassungsbewerke der Franzosen gegen
unsern rechten Geeresflügel haben die Kampf-
front bis nördlich von Arras ausgedehnt.
Auch westlich von Lille und westlich Lens
trafen unsere Spizen auf feindliche Kavallerie.
In unserem Gegenangriff über die
Linie Arras-Albert-Neuve ist noch keine
Entscheidung gefallen.

Auf der Schlachtfeldfront zwischen Duse und Maas, bei Verdun und in Elsass-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert. Auch von Antwerpen ist nichts Besonderes zu melden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

In Rußisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Okt. eine russische Garde-Schützenbrigade aus einer befestigten Stellung zwischen Szpawo und Ostrowo und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden zweiwöchentlich russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptarmee von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf Zwangorod zurückgeworfen.

Die Franzosen sind also bei neuen Umsassungs-
versuchen wieder weit nach Norden vorgestoßen,
und dementsprechend haben auch wir unseren rech-
ten Flügel ausdehnen müssen. Wenn die Fran-
zosen etwa immer noch hoffen, mit diesen Opera-
tionen auf das Schicksal Antwerpens Einfluß
zu üben, so werden sie sich täuschen.

WTB. Wien, 6. Okt. (Telegr.). Wichtigkeit. Amulch wird verkauft: 6. Oktober 1914. Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Rußland-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Die Verschiebung zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden, wurden jedoch bei ihrem Versuch, die Weichsel in der Richtung Lwow zu überschreiten, von

den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen haben den russischen Brückenkopf bei Sandomir erobert.

In Galizien rücken wir plangemäß vor. Bei Tarnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision unsererseits gefangen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Generalmajor.

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 7. Okt. (Eig. Drahtmelb.) Zu der heute vorliegenden amfälligen Meldung über die Lage aus dem östlichen Kriegsschauplatz bemerkt der militärische Mitarbeiter des „Eol. Anz.“: „Es ist nun deutlich zu sehen, daß die russischen Truppen, die den vereinten Deutschen und Österreichern bei Cpatow und Klimontow aus den dortigen hohen Widerstand leisteten, aus Galizien weggezogen wurden. Wenn dies aber zutrifft, so geht daraus deutlich hervor, daß die russische Offensive nur zwei Ziele hatte, nämlich die Offensive gegen Ostpreußen und diejenige gegen Galizien, und daß sie von der Auffassung ausging, daß man russischerseits auf einem der Flügel durch Anhäufung von Truppen den Erfolg erzwingen müsse. Es sind deshalb in der Tat wirkl. die Kämpfe nur auf diesen Flügeln zu erwarten. Die linksseitig der Weichsel bei den erwähnten Orten geschlagenen Truppen werden natürlich unter dem Druck der Verfolgung, die besonders deutsche Truppen niemals unterlassen, nicht nach Galizien zurückkehren, sondern versuchen, Drest-Litomischl oder Warschau zu erreichen. Der Weg ist lang, und ob die vormarschierenden Verbände ihnen Zeit lassen, das ist fraglich, dürfte doch mit der Eroberung des Brückenkopfes bei Sandomir für unsere Truppen der Übergang über die Weichsel gewonnen sein. Es ist kein

Zweifel, daß die deutsch-österreichischen Armeen bei dem Vorstoß gegen die russische Buntst. eine wichtige Stelle der Russen treffen. Der Kampf bei Radom, welches 70 Kilometer nördlich von Opotow entfernt liegt, sollte darauf schließen lassen, daß die Russen auch gegen Schlesien vorzugehen beabsichtigen. Aber ich möchte noch einmal darauf aufmerksam machen, daß die Truppen bei Klimontow und Opotow offenbar begehrig den Übergang über die Weichsel verhindern und damit die nördliche Umgehung der russischen Armeen in Galizien unmöglich machen sollten. Daß dies gescheitert, wird durch den Abzug der Russen aus Galizien nach der Niederlage dieser Verteidigungsarmee bei Opotow durchaus klar. Das Aufstehen von 2½ Kavallerie-Divisionen und anderen Truppen sollte wahrscheinlich über russische Pläne zwischen Galizien und Ostpreußen täuschen. Wenn dies die Absicht war, so war sie verfehlt. Nach der vorliegenden Meldung des großen Hauptquartiers waren die Kavallerie-Divisionen nur ein Teil der russischen Hauptreserven, die von Wladowo kommend, auf Wladowo zurückgeworfen wurden. Die russischen Hauptarmeen sind demnach im Rückzug aus Galizien und waren im Begriff, Ostpreußen anzugreifen. Ich habe das Gefühl, daß sie sich dies letztere noch einmal überlegen werden.“ (Vergleiche die Karte auf der 2. Seite.)

Grusame Behandlung deutscher Gefangener.

Nom 7. Okt. (Meldung des B. T.) Vazini
elegraphierte dem „Corriere della Sera“ über das
tagliche Lod deutscher Gefangenen, die zwei und
wei a u e i n d e r g e f e s s e l t e n G e f ä n g n i s s e n transportiert und dort von französischen Ge-
n e r a l s o f f i z i e r e n d e n o m m e n u n d v e i n l i c h t i g a u s g e -
f o r s c h t w u r d e n . D a s e i w u r d e n d i e a r m e n S o l d a t e n
m i t g e f e s s e l t w e i t e r t r a n s p o r t i e r t . A l l e d e u t -
s c h e n G e f a n g e n e n , b e i d e n e n a n g l i s c h „ g e r a u b t e “
B e g e n d a n d e g e f u n d e n w u r d e n , w e r d e n u n b a m -

herzigen niedergeschossen. Sie gehen ausmüthig und ohne mit der Wimper zu zucken in den Tod. Nur einer rief fliegend aus: „Ich habe vier Kinder!“ „Sie hätten früher daran denken sollen“, antwortete man ihm kühl, „heißt es ja spät.“ Der Dörmster erwiderte nichts. Die zum Tode verurtheilten Deutschen wollten sich die Augen nicht verbinden lassen. Sie knieten nieder, falseten die Hände und erwarteten in betender Stellung die Augen.

Die „russische Hilfsarmee“.

Rotterdam, 7. Okt. (Niedung des 2. H.) Das Geheimniß der durch England geführten Russen" ist nunmehr aufgeklärt. Es gibt, wie der Nieuwe Rotterdamse Courant" erfährt, eine eng-

ische Uniform und Mützen, die der russischen Uniformierung sehr ähnlich sind, und dieses veranlaßte die Gerüchte über die russische Hilfsarmee.

Die Belagerung von Antwerpen.

Rotterdam, 7. Okt. (Meld. des L.A.) Eine amtliche belgische Mitteilung gibt bekannt, daß Verstärkungen in Antwerpen eingetroffen seien, wodurch die Streitbarkeit der belgischen Truppen erhöht ist. Die Bevölkerung mühte aber wissen, daß das Schicksal des Landes und da-

mit Antwerpens in diesem Augen-
blick an der Aisne entschieden wird, und daß
die Verbündeten unter diesen Umständen eine
Schwächung ihrer Kräfte vermeiden müssen. Die
Antwerpener Garnison sei überdies stark.

Der russische Einfall in Ungarn.

Die Epizode des russischen Einfalls im Nord-
osten Ungarns naepert sich ihrem Abschluß. An den
Stellen, wo russische Truppen erschienen sind, im
Ujsofer Basse und in der Gegend von Oelmoréz
im Marmaroser Komitat, sind die Russen bereits
zurückgeschlagen und haben auf ihrem Rückzug die
Grenze Ungarns überschritten. In der Gegend
von Korosmezó, dem südlichsten Punkt, an welchem
ein russischer Einfall stattgefunden hat, ist die Ver-
treibung der eingedrungenen russischen Kräfte im
Gange, und binnen kurzem wird voraussichtlich
auch diese Gegend vom Feinde geräubert sein. Es
zeigt sich, daß diejenigen Rechte behalten haben, die
diesen Einfällen von Anbeginn an keine größere
Bedeutung beilegen. Auch den Russen muß es
klar sein, daß die Entscheidung nicht in dieser Ge-

end fallen wird, und daß das Schicksal des Feldzuges von dem Ausgange jenes großen Entscheidungsfampfes abhängt, der zwischen den in Gazi- zien stehenden Hauptmächten stattfinden wird. Auch sie konnten somit kein Interesse daran haben, große Truppenmassen ihrer Schwärme daran zu verlieren und in die Ostarbaten zu werfen, deren Vorgehen im Kriegsschauplatz vollkommen zentriert ist. Es handelt sich also offenbar nur um kleinere Divisionen, die für den Ausgang des Feldzuges ohne Bedeutung sind und die nicht so sehr militärischen, als vielmehr politischen Zielen ge- weid haben. Man wollte offenbar durch diese Ein- stöße die Bevölkerung längens beunruhigen, was ihrerseits wohl gelungen ist. Es sind nicht allzu- viele gesichert, und die Behörden bleiben alle auf der Höhe. Daneben wollte man sich vielleicht auch Stoff für neue „Siegesbulletins“ verschaffen, die sie von russischer Seite seit Beginn der Ope- rationen so oft mit ebenbürtiger Verechtigung an-

Konstantinopeler Stimmungen

Von Georg Meißner.

Konstantinopel, im September

Deutschland hat heute in der Türkei eine Stellung, wie es sie nie vorher gezeffen hat! Wir glauben ja schon immer, die Freunde der Türken zu sein. Stimmt das vielleicht auch für die Regierungen, so weiß man doch, das wir als Volk in der Welt nicht geliebt worden sind. Der Franzose mit seiner nach auch so angenehmen, bestürzenden Form, der war auch hier beliebt und wurde nachgeahmt. Als jetzt der große Krieg ausbrach und unsere Reservisten mit den österreichischen Dampfern heimführten, da fanden wir die Deutschen und Österreicher am Kai und sangen den Scheidenden, mit denen wir selbst so gern eingezogenen wären, die „*Wach, am Rhein*“ und „*Deutschland über alles*!“ nach. Aber am nächsten Tage, als die Franzosen abfuhren, da ging es anders an derselben Stelle her: Die Schiffe über die Lappenzes segelgt — äußerer Brunt muß doch dabei sein! — und alle die lieben Freunde, besonders die Bavaner, diese im wahren Sinne „*Vaterlandslosen*“ aus Vera, und der Teil der türkischen Jugend, der im Lastkiesel den Gipfel aller Kultur sieht, die jauchzten den Davonfahrenden zu. „*Ad revoir à Berlin!*“ riefen übermüdete Franzosen im Vorgefühl der kommenden Siege zu den deutschen Schiffen hinüber, an denen sie vorbeifuhren; aber schlagfertig kam die Antwort zurück: „*Oui, comme prisonniers!*“

Das Wetter schlug aber schnell um: die Taschentücher und die Schleifen und Kolarben in den französischen Farben, die unsere lieben Bevandiner in jenen Tagen so stolz zur Schau trugen, verschwanden doch sehr bald, als es mit dem Zug der Franzosen nach Berlin nichts wurde. Es trat auch etwas sehr Ueentliches ein, wovon jetzt noch nicht zu reden sein dürfte.

Man schätzt den Verlust der beiden Kriegsschiffe, die England der Türkei borentheilt, nur dann richtig ein, wenn man bedenkt, daß sie Pfennig für Pfennig zusammengekauft waren. Der Beamte hätte zu ihren Gunsten auf sein Gehalt verzichtet und der Bauer freiwillig die doppelte Schafsteuer bezahlt. So hätte jeder arme Mensch im Lande das Gefühl, daß England ihm sein Schicksal wegenommen hätte. Um so heller strahlt der Freundschaftsbeweis, den Deutschland dem Halbmond gegenüber ergehen hat! Und nun gehören uns wirklich die Herzen der Türken.

Ein kleiner Adelsknecht fragt mich neulich: „Witz, was heißt: A bas la France, vive l'Allemagne?“ Du hast du das gebört?“ frage ich dagegen. „In Matrisoli (Vort.) von Konstantinopel rufen es alle Menschen und die Soldaten. Mein Vetter ruft es auch immer auf der Straße!“ „Ein einfacher türkischer Arbeitmann, den wir nicht kennen, der aber sieht, daß wir Deutsche sind, reißt an, als ich mit meiner Frau spazieren gehe. Er hat gerade von einem großen Sieg der Deutschen über die Franzosen gelesen (wir sind ja glücklicher als die meisten Auslandsdeutschen, wir sind nicht auf die englischen oder französischen Berichte angewiesen), und in seiner Freude muß er sich darüber aussprechen: „Erit die Franzosen, und dann die Russen! O, die Russen! Demen wird es schlecht gehen! Deutschland, Österreich, Rumänien, Bulgarien, Türkei: da ist Rußland rings eingeschlossen. Wohin soll es noch? Bleib ihm nur der Weg in die Luft!“ Lieber Alter! Deine Vorstellung von der geographischen Lage der Staaten um einicum Schulmeister allerdings weh, aber für seine gute Gesinnung Deutschland gegenüber trotzdem: Bravo!

Die Derwische, die Mönche des Islam, sagen uns: Wir beten für Deutschlands Sieg! Ein eigenartiger Gedanke für den, der den seltsamen religiösen Übungen in ihren Klöstern beigewohnt hat! Nicht im Kloster in Vera, das durch Bonobers Empfehlung zum Sammelplatz für Durchreisenden und bei den Derwischen ein Geschäftsunternehmen geworden ist; aber wenn wir in einen versteckten Winkel der großen Stadt



Der französische Schlachtenbericht, der gestern nachmittag ausgegeben wurde, lautet ähnlich wie der deutsche:

„Auf unserem linken Flügel dehnt sich die Front immer mehr aus. Große, sehr bedeutende deutsche Kavalleriemassen werden aus der Umgebung von Lille gemeldet. Sie befinden sich vor feindlichen Streiträften, die eine Bewegung auf die Gegend nördlich der Linie Tourcoing-Arrmentieres ausführen. Bei Arras und auf dem rechten Ufer der Somme blieb die Lage sichtlich dieselbe. Zwischen Somme und Duse gab es abwechselnd ein Vor- und Zurück. Bei Cassant versuchte der Feind einen starken Angriff, der scheiterte. Auf dem rechten Ufer der Somme nördlich von Soissons sind wir gemeinsam mit den englischen Truppen leicht vorgeückt. Wir haben gleichzeitig einige Erfolge in der Gegend bei Berry-au-Bac erzielt. Auf den übrigen Theilen der Front ist nichts zu melden. — In Belgien haben die belgischen Kräfte, die Antwort den vorstehenden, die Muppel-Nebe-Linie besetzt. Der Angriff der Deutschen darauf scheiterte.“

Die wichtigsten Nachrichten kommen heute vom
südlichen Kriegsschauplatz. Wir berichten dar-
über in besonderen Artikeln.

in eine Kette (Kloster) gingen, da fiel von uns sofort die Welt ab, in der wir lebten, und eine ganz andere Welt, die des alten echten Japans, tat sich uns auf. Orientalisch die Umgebung, orientalistisch die Gefühle, orientalisch die Bewegungen, die sich steigern bis zum hellen Wahnsinn! Orientalisch dieser Kult, überhaupt dieses ganze Empfinden, und in dieser Umgebung wird für Deutschland Sieg geblieben! Für Deutschland, das Land modernsten Denkens, das Land, das den Willen hat, moderne Kultur mit Macht zu verbreiten auch im Land dieser Verwirrungen! Zwei Gegenstände, und nur in einem übereinstimmend: in der echten, wahrhaften Grundlage ihrer Kultur!

Deutsche Siege in Tsingtau.

Unsere Kolonie Kiautschau hält, was ihr Gouverneur auf die Kunde von der Kriegserklärung Japans gelobte: Pflückung bis zum äußersten selbstverständliche. Und es erfüllt seine Pflicht noch dazu mit so glücklichen Erfolgen, daß es im Grunde mit einem österreichischen Kriegsschiffe dem geliebtesten Feinde und dessen englischen Verbündeten schon empfindliche Verluste zugefügt hat. Der erste Sturm auf die Infanteriewerte von Tsingtau, dem besetzten Hafen Kiautschau, durch die vereinigten Japaner und Engländer wurde mit einem Verlust von 2500 Mann für diese von unseren Truppen glänzend zurückgeschlagen. Nach einer in Rotterdam eingetroffenen Meldung war die Richtung unserer Minen, Geschütze und Maschinengewehre vernichtend.

In treuer Waffenbrüderschaft nimmt unser Verbündeter an der Verteidigung Tsingtaus teil. An der Seite des deutschen Kanonenbootes „Jaguar“ beschloß der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ den rechten Flügel der englischen und japanischen Truppen auf das vorzuschieben. Die Verluste der verbündeten Deutschen und Österreicher in dem ersten siegreich abgewehrten Sturmangriff waren verhältnismäßig gering, so daß gute Aussicht vorhanden ist, daß die Gelben von Tsingtau sich noch lange behaupten und dem Feinde, der bereits frische Kräfte zu seiner Verstärkung heranziehen muß, noch manchen Schlag zufügen werden. Vom Ruhme deutscher Tapferkeit aber wird der ganze ferne Osten widerhallen. Deutschlands Name gewinnt dort einen helleren Klang, und wenn diese Weltkriege einmal der Weltfrieden folgen wird, dann wird die Saat, die deutsches Heldentum dort ausstreut, zur reichen Frucht heranreifen.

Die endliche Einnahme Kiautschaus, so schreibt ein deutsches Kolonialblatt, wird für Japaner und Engländer ein hartes Stück Arbeit sein, und der erste siegreich abgeschlagene Angriff der verbündeten Seemächte hat ihm recht gegeben. Tsingtau hat infolge seiner natürlichen Lage von der See aus wenig zu fürchten. Der Hafen liegt hinter einem Höhenzuge, der die ganze Küste beherrscht. Auf diesem Höhenzuge befindet sich eine Anzahl Forts und Landbatterien, sämtlich vollständig ausgebaut und mit schwersten Stellungsgeschützen und Mörsergeschützen besetzt. Alle Forts sind so eingerichtet, daß sie vollkommen unabhängig voneinander operieren können. Jedes Stellungswort hat seine eigenen Maschinengewehre zur Erzeugung von Licht, Kraft, Dampf usw. In jedem Geschütz befinden sich Schlafstätten für die Bedienungsmannschaften. Sie können einer Einschließung mit der größten Ruhe entgegensehen, weil sie auf lange Zeit mit Proviant versorgt sind. Sogar zwei ausgelegte Kohlenkuppeln stehen unmittelbar zur Verfügung, so daß unsere tapferen Truppen nicht auf den Import von Kohlen angewiesen sind.

Auf der Landseite könnte ein Angriff gefährlicher werden, weil die Japaner dort ihre numerische Überlegenheit besser zur Geltung bringen können. Aber gerade die Landseite ist in Erwartung eines feindlichen Angriffes schon lange durch vorbereitete Werke verstärkt worden. In den Bergen befinden sich eingebaute Geschütze für Stellungsgeschütze, die so eingerichtet sind, daß sie das Vorland vollkommen beherrschen. Da es in China keine natürlichen Stützpunkte wie Wälder oder feste Städte gibt, so muß der Anmarsch eines Landheeres der Japaner auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, da unsere Geschütze mit Erfolg auszuräumen würden. Ferner sind die Wegeverhältnisse derartig, daß man nur schwer vorwärts kommen kann.

Reichskommissar a. D. Dr. Paul Rohrbach macht darauf aufmerksam, daß die Japaner schon sehr lange Spionagen in Tsingtau getrieben haben und wahrscheinlich über alles gut unterrichtet sind. Er sagt weiter: Wie wir schon vor längerer Zeit erfahren, ist es gelungen, die Familien, in erster Linie die Frauen und Kinder, rechtzeitig wegzuschaffen. Das war vor allem aus Gründen der Menschlichkeit richtig und notwendig, außerdem aber wegen der Verpflegung. Wahrscheinlich wird schon seit längerer Zeit Seeblockade bestanden haben, und der Verkehr mit dem chinesischen Hinterlande wird unterbunden gewesen sein. Die Wasserversorgung Tsingtaus geschieht durch eine Leitung, die vom benachbarten Aushanggebirge herkommt. Es ist selbstverständlich, daß die Japaner diese Leitung sobald wie möglich zerstört haben. Innerhalb des besetzten Gebietes sind Staudämme und Brunnen vorhanden, aber man steht gerade jetzt in Tsingtau am Ende der Trockenzeit, in der ganz China, namentlich der wenig wasserreiche Norden, förmlich ausdort. Daher ist sehr schwer zu sagen, wie es mit der Verteidigung unter diesem Gesichtspunkte jetzt steht. Trinkwasser wird jedenfalls vorhanden sein, aber im übrigen ist anzunehmen, daß große Anarchie herrscht. In nächster Zeit beginnen die Regen. Sobald es regnet, füllen sich die malschaffig angelegten Staudämme, und wenn auch dieses Wasser heiß leuchtend ist, so würde es doch das Aushalten wesentlich erleichtern.

Aus Kolonialkreisen schreibt man uns noch: Freudig ist die Mitte unserer Jugend ihr Leben ein im Kampfe um das Vaterland. Lachend gleichen sie in den Kampf, lachend lassen sie sich ihre Wunden verbinden. Und die stolze Siegesgewissheit verleiht die Ehre des Todes.

Sie, die ihr Leben dahingaben, wußten: wir haben gekämpft, oder wir werden siegen, und unser Opfer ist nicht vergeblich gewesen. Es gibt noch ein anderes, gewis nicht geringeres Heldentum. Gerade heute müssen wir an die Pioniere der Kultur denken, die in unseren Kolonien, Schulter an Schulter mit dem Häuslein unserer Schutz-

truppen, tapfer ihren Posten behaupten, fest entschlossen, dem deutschen Namen auch im Unterjoch der Knechtschaft Ehre zu schaffen. Man muß nur einmal sich in die Seele der einsamen Posten, die dort draußen an der Salabari oder am Kongo, in Kamerun oder in Togo stehen, die im Osten des dunklen Erdteils dem englischen Räuber trohen, oder in Tsingtau sich gegen die Gelben halten wehren — man muß sich in die Seele dieser Kämpfer versetzen, um zugleich die Größe und Tragik ihres Geschicks zu begreifen.

Gerade jetzt erleben wir den Kampf der Deutschen um Tsingtau. Ein ganzes Volk ist bereit, sich über diese blühende Stätte deutscher Arbeit heuschreckengleich zu ergießen, gierig abzufressen, was wir gesät und im Wachstum gepflegt haben. Es ist ein Volk ohne Seele, ohne jene Ehre, die Hinterlist und Lüge verachtet; es ist ein Volk, das seine eigene Stillschaltung hat, die in der struppeligen Selbstsucht die höchste Tugend erkennt. Und der Japaner will sich dort festsetzen, wo Deutschland aus Schmutz und Elend eine neue, kleine Kulturwelt schuf, er will gründen den Sohn fremder Arbeit verschlucken. Aber mit deutschen Siegen werden sie zurückgetrieben.

Die Möglichkeit, daß Tsingtau sich bis zum Friedensschluß hält, ist zwar — wir dürfen's nicht verhehlen — gering, aber sie ist nicht ausgeschlossen. Und müssen unsere tapferen Pioniere ihr Leben lassen, ohne den Sieg gesehen zu haben, so wird ihr Beispiel die uneren zu neuen Heldentaten anfeuern und den Mut der Gelben brechen lassen. Dann stoß auch ihr Blut nicht vergebens.

Ewige Schmach und Schande aber dem britischen Räubervolk, das seine Mutsvorwände an eine minderwertige Rasse feig verraten. Der Tag der Vergeltung wird kommen. Und womit sie gesündigt, werden sie gestraft.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Präsident Poincaré besucht die Truppen.

Rosendaal, 6. Okt. (Von unserem Berichterstatter.) Verschiedene Minister, mit dem Präsidenten der Republik an der Spitze, werden eine Reise an die Front unternommen. Das „Echo de Paris“ teilt dazu mit, daß Graf de Mun Herr Poincaré nahegelegt, einige von den französischen Truppen genommene Stellung zu besichtigen. Die Anwesenheit des Präsidenten würde nach dem „Echo de Paris“ die Truppen sicher anfeuern, als daran zu sehen, weitere schwer zu nehmende Stellungen zu erobern.

Die französischen Führer.

Der „Temps“ veröffentlicht eine genaue Übersicht, die teilweise übereinstimmt mit den englischen Berichten. Dabei erzählt man zum ersten Male die Namen der beteiligten französischen Generale auf dem rechten Flügel. Der dortige Kommandeur ist General Sarraill, die Kämpfe der Verbund und an der oberen Maas leitet de Langie, bei Vitry le François Rodde, bei Sedan d'Espèry. General Manoury leitet den äußersten linken Flügel und das verhängte Lager bei Paris.

Der Matin lobt!

Rosendaal, 6. Okt. (Von unserem Berichterstatter.) So unglaublich es klingen mag — in der Betrachtung der deutschen Angriffsweise findet der „Matin“ Worte der Bewunderung für die deutschen Offiziere. Das Blatt schreibt: „Man muß es zugeben, daß die Anfänger der deutschen Soldaten wahre Virtuosen in der Kunst sind, die Anwesenheit ihrer Abteilungen zu verbergen. Diese Taktik, die ganz mit dem deutschen Charakter übereinstimmt, ist nicht zu verachten, und sie wird von unseren Feinden mit derselben Sorgfalt durchgeführt, die sie bei allen ihren Unternehmungen beweisen.“

Wohin unsere Gefangenen verschleppt werden.

Berlin, 6. Okt. Wie das Pariser Petit Journal mitteilt, sind am Mittwoch in Alger 143 deutsche Gefangene, die von Marokko kamen, gelandet. Sie sollen nach der Hohebene von Algier geschickt werden.

Die Furcht der Engländer.

Rosendaal, 5. Okt. (Von unserem Berichterstatter.) Die Furcht vor Angriffen aus der Luft wächst in England von Tag zu Tag. Die Versicherungsgesellschaften sind, wie Londoner Blätter mitteilen, dazu übergegangen, Versicherungen anzunehmen, die den Schaden decken sollen, der an Privatvermögen durch Bomben aus Luftfahrzeugen angerichtet werden könnte. Die Gesellschaften haben alle Hände voll zu tun.

Die englische Ersatzarmee.

London, 6. Okt. Das Daily Chronicle berichtet, in Aldershot wurden rund 136 000 Mann aller Waffengattungen ausgebildet, die, sobald sie fertig seien, zur Front abgehen würden. Die Ausbildung machte trotz glänzender Anstrengungen nicht den gebührenden Fortschritt, da die Truppen ungenügend ausgerüstet seien. Die Zeitung erbittet die Unterstützung des Publikums und bemerkt, daß beispielsweise kein einziger Kompanieoffizier der ersten Armee Abzweiger einen Feldstecher besitze.

Preise auf die Köpfe der deutschen Truppen.

Wie laut „Kreuztg.“ aus Brüssel gemeldet wird, hat die deutsche Unterdrückungskommission der belgischen Grenzstaaten an Deutschen in Belgien ihre Feststellungen in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten Belgiens vorläufig abgeschlossen. Die Kommission hat, um ganz unparteiisch zu verfahren, hauptsächlich die Aussagen belgischer Unterthanen gesammelt, aus denen hervorgeht, daß die germanischen Verstimmlungen und Mordtaten in Belgen und anderen Orten auf direkte Veranlassung von Antwerpen aus erfolgt sind! Sie hat festgestellt, daß die belgischen Zivilbevölkerung ausdrückliche Anordnungen zu Angriffen auf die in den Quartieren zur Ruhe niedergelegten deutschen Truppen gegeben, und daß die belgischen Behörden Preise auf die Köpfe der deutschen Truppen der Zivilbevölkerung zugesichert hatten! Diese amtlichen Aussagen werden nach Kriegsschluß eine aufsehenerregende Rolle spielen.

Entmutigung in Belgien.

Berlin, 6. Okt. Aus Antwerpen wird dem B. Z. gemeldet: Als ein Belgier in Genuß an der holländischen Grenze sah, wie 70 junge belgische Studenten nach Antwerpen beordert wurden, um eingekerkert und bewacht zu werden, sagte er mit einem Seufzer: „Es ist so entmutigend: Für jeden Deutschen, welchen wir kampfunfähig machen, gibt es zehn neue, die seine Stelle einnehmen, und dazu kämpfen unsere Truppen in Antwerpen schon seit 14 Tagen unaufhörlich.“

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Karte zu den letzten Operationen. (Vergl. 1. Seite.)



Bäckerin Jar bei seinen Muscheln.

Stettin, 6. Okt. Von Petersburg wird nach Paris gemeldet, daß der Jar am Samstag in Lublin eingetroffen ist, um den kriegsrechtlichen Vorgängen persönlich beizuwohnen. Die Abreise des Jar von Jaroslaw Selo fand in aller Stille statt. Der Jar hatte nur ein kleines Gefolge, in dem sich keine Hofbeamten befanden.

Die Not in Warschau.

Wien, 6. Okt. Krakauer Gas erzählt, daß in Warschau eine ungeheure Leuerung fast aller Konsumartikel herrscht. Der Rohmangel ist so groß, daß die elektrische Beleuchtung eingestellt ist.

Die Siegeszüge des Großfürsten Nikolaus.

Berlin, 6. Okt. Großfürst Nikolaus hat an den französischen Kriegsminister ein Telegramm gerichtet, in dem er einen Sieg der Russen bei Augustow mitteilt und ihn bittet, diesen Erfolg der russischen Armee mitzuteilen. General Joffre hat daraufhin der russischen Armee herzliche Glückwünsche übermittelt. (Es ist nicht das erste Mal, daß die Verbündeten deutsche Siege als ihre feierten.)

Russische Diebstähle im Lemberger Museum.

Wien, 6. Okt. Nach Meldungen polnischer Blätter haben die Russen aus dem kaiserlichen Nationalmuseum in Lemberg 1034 Gemälde, darunter Meisterwerke von Raphael und Tintoretto, ferner 28 Kupferstiche, 17 000 Münzen, 4000 Medaillen, 142 000 Bücher, 5000 Handschriften, 1500 Autographen, 1700 Dokumente und verschiedene nationale polnische Reliquien nach Petersburg geschafft.

Die Kämpfe zur See.

Die Tätigkeit der Emden.

London, 6. Okt. (Tel.) Die „Morning Post“ meldet aus Ostindien: Infolge des Aufstehens des deutschen Kreuzers „Emden“ ist jetzt Birma ganz vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Infolge des Verbots, den Hafen von Rangun zu verlassen, ist bereits seit zwei Wochen kein Schiff von dort eingetroffen. Die Handelschiffahrt von Birma ist völlig eingestellt.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Sofia, 6. Okt. Bei den letzten Kämpfen östlich der Drina wurde die serbische Schumadien- und Morawadivision fast vollständig ausgerieben. Im ganzen haben die Serben bisher 13 000 Tote und über 50 000 Verwundete.

Die neutralen Mächte.

Die Haltung Rumäniens.

WTB. Wien, 6. Okt. (Telegr.) Die Südbalkanische Korrespondenz meldet aus Bukarest: Den Vätern zufolge wird der Kriegsminister einen Teil der einberufenen Mannschaften demnach beurlauben.

Friedensbestrebungen in Amerika.

Newport, 5. Okt. Bryan sagte gestern in einer Versammlung zugunsten des Friedens, daß Präsident Wilson mit Ungeduld eine Gelegenheit erwarte, neue Schritte bei den Mächten zu tun, wodurch die kriegführenden Nationen zum Frieden gebracht werden könnten. Gestern waren alle Kirchen und Synagogen dicht gefüllt.

Das verschwundene und wiedergefundene italienische Unterseeboot.

Das geheimnisvolle Verschwinden des im Bau begriffenen italienischen Unterseebootes erregt in Rom das größte Aufsehen. Vor allem ist

nicht geklärt, ob fremde Krieger vorhanden sind oder nur Abenteuerlust des Führers, des ehemaligen italienischen Marineoffiziers Belloni, die Tat veranlaßt. Der russische Botschafter in Rom teilte mit, daß das Unterseeboot tatsächlich von Russland bei dem West-Grand-Canal in Spitzburg verhaftet sei. Infolge des Kriegsausbruchs erluchte jedoch Russland, das Boot noch zu behalten. Jedemfalls komme Russland bei der von den Alliierten betriebenen Entführung nicht in Betracht.

Inzwischen ist das Boot wiedergefunden worden. Auf der französischen Botschaft in Rom wurde erklärt, daß das Unterseeboot in Ajaccio auf Korsika vor Anker gegangen sei. Es werde dem Schiffswerft, auf dem es erbaut worden sei, wieder zugeführt. Es bleibe nur noch die Art der Wiedererlangung zu überlegen, da es sich um einen in der Geschichte des internationalen Rechtes neuen Fall handle.

Popolo Romano schreibt, es erscheine kaum glaublich, daß ein Einverständnis oder leichtfertiges Verschweigen des Verfalls vorliege. Es werde nicht schwierig sein, die auswärtige Macht festzustellen, welche die Gesellschaft oder das Verdonal befohlen habe. Durch die Angelegenheit sei der gute Name der Nationalindustrie und auch der Nation selbst in Mitleidenschaft gezogen. Dasselbe Blatt meldet aus Mailand: Man nimmt hier an, daß der Führer des verschwundenen Unterseebootes in einem Unfall von Ungenauigkeitsfähigkeit getötet hat.

Wachsende russenfeindliche Strömung in Persien.

WTB. Wien, 6. Okt. (Telegr.) Nichtamtlich. Die Korrespondenz-Mündschau meldet über Konstantinopel: Die russenfeindliche Bewegung in Persien gewinnt immer mehr an Umfang. Auf der russischen Gesandtschaft in Teheran wurden Drohbriefe gefunden. Russland will deshalb zum Schutze seiner Untertanen und des diplomatischen Personals Truppen absenden und verstärkte Maßnahmen auf den russischen Bahnhöfen ergreifen. Bedrohlich gestaltet sich die Lage für die Russen in Ardabil, das ziemlich besetzt und gesichert ist. Den Russen Ungelegenheiten zu bereiten. In Tabriz, Raswin und Serab sind Befreiungs-Ausschüsse gebildet worden, die großen Zuzug erhalten. Im Unangehörigen kam es zu heftigen Gefechten mit russischen Grenztruppen, in denen die Schah-Seiwand (türkmenischer Stamm) die Oberhand erlangte. — Die Lage in Südpersien ist für die Engländer bedenklich.

Deutsches Reich.

Einberufung des preussischen Landtags.

Berlin, 6. Okt. Der Kaiser hat durch einen Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September genehmigt, daß beide Häuser des Landtages zur Fortsetzung der Legislaturperiode vor dem durch die Verordnung vom 15. Juni festgesetzten Zeitpunkt zusammenzutreten. Daraufhin hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die 9. Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am 22. Oktober anberaumt.

Die Gelben vom VIII. Armeekorps.

Der Kommandierende General des 8. Armeekorps veröffentlicht folgenden Erlass: Seine Majestät der Kaiser und König haben die Gnade gehabt, mir das Eiserne Kreuz 1. Klasse zu verleihen. Ich erlaube hierin in erster Linie eine Allerhöchste Anerkennung der bisherigen ausgezeichneten Leistungen des mir unterstellten Armeekorps. Und wahrlich, diese Leistungen sind keine geringen gewesen. Seit dem Verlassen unserer Standorte ist das Armeekorps dauernd, mitunter Tag und Nacht, ohne einen Ruhetag zu haben, marschiert und hat täglich kämpfen müssen. Ich weiß sehr wohl, daß namentlich die Anstrengungen der letzten Tage und Nächte ungewöhnliche Anforderungen an die körperliche und seelische Widerstandsfähigkeit meiner braven Untergebenen gestellt haben; ich weiß aber auch, daß der Gedanke an unseren geliebten Kaiser und an unser teures Vaterland auch diese Leistungen gern und willig tragen lassen. Vergeht nicht, daß gerade Tage, wie die hinter uns liegenden, ein Prüfstein sind für den guten Geist und die Manneskraft einer Truppe. Ich erwarte, daß jeder einzelne von euch, an welcher Stelle er auch stehen mag, sein Bestes hergeben wird, um den inneren Wert und die äußere Haltung der Truppe ungetrübt zu erhalten. Soweit es in meiner Macht liegt, wird es auch an mir nicht fehlen, euch dabei zu helfen. Gott hat bisher unsere Waffen auf allen Teilen des weiten Kriegsschauplatzes sichtlich gesegnet. Er wird auch weiterhin uns und unserer gerechten und guten Sache beistehen. Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich! gez. v. Lütz.

Annahmepflicht deutschen Geldes in Belgien.

Brüssel, 6. Okt. Wie bereits gemeldet, bestimmt eine Verordnung des Generalgouverneurs für die besetzten Gebiete Belgiens Annahmepflicht des deutschen Geldes in Belgien und setzt für die Markt einen Mindestkurs von 125 Franken fest. Es wird danach der deutschen Industrie und dem deutschen Handel möglichst sein, ihre Bezüge aus Belgien in Markt zu bezahlen, was vor allem für das Rheinland und Westfalen von großer Bedeutung ist.

Ein Zeugnis für Deutschland.

Der Direktor der Lancashire and Yorkshire Railway, John Aspinall, der sich eine Zeitlang im Munsterlager befunden hatte, schreibt in den englischen Blättern das Leben in den deutschen Gefangenenlagern. Er erzählt, daß die Klagen in englischen Blättern über harte Arbeit der Gefangenen unberechtigt seien. Die Gefangenen, besonders die Franzosen, brängten sich zur Arbeit um Abwechslung in dem einsamlichen Leben zu haben. Es war deutlich zu merken, daß die Deutschen wünschten, in England den Eindruck hervorzuheben, daß man in Deutschland die Gefangenen gut behandle und in keiner Beziehung barbarisch sei. Er könne auch nicht über die Behandlung klagen. In Anbetracht der großen Schwierigkeiten bei der Verwaltung eines solchen

ab.
Hortshire
Zeitung
in dem
best
ste, das
Ättern
genen
Beson-
Arbeit.
leben ist
das die
Eindruck
die Ge-
ziehung
die Be-
großen
solchen

Waldgrane oder weiße oder schwarze Wollhasen, Fianelle etc. aller Art waschen sich am besten mit Jahren bewährten Lubus Die Grane haben weich. Gebrauchs-Anweisung im Paket. Fordern Sie „Lubus mit rotem Kreuz“. Beachte: Neue Hasen niemals ungewaschen, weil gesundheitgefährdend für die Haut! End

Die Verwundeten nicht
ist gewiß ein begreifliches Verlan-
gen, von den Erlebniſſen der aus
dem Felde heimkehrenden verwun-
deten Krieger zu hören. Aber ſolches Be-
gehren darf ſich nicht zu einer Beläſtigung dieſer
Krieger in den Eiſenbahnhöfen auswachen. Die
Eiſenbahnverwaltung hat in zahlreiche
Abtheilungen beſondere Abtheilungen für einzel-
ne Verwundete eingetheilt. Es ſich nicht zu
wundern, wenn andere Verwundete ſich unaufgefordert
dieſe Wagen mitbewohnen oder die Ver-
wundeten durch ihre Bitten und Fragen veran-
laſſen, nicht dort, ſondern mit ihnen in den

Erika.

Skizze von Egon Roda.

Sie waren Kameraden seit der Studienzeit gewesen, Dr. Emil Elberfelder und Fräulein Dr. Laura Jervus. Er war Mediziner und sie Philologin. Und waren sie auch keine engen Kollegen gewesen, so waren sie doch im besten Sinne des Wortes Kommilitonen geworden. Daß sie aus dem gleichen kleinen Orte stammten, schon in der Jugendzeit mit einander verkehrt hatten, hatte sie in der Großstadt zusammengeführt und zusammengeklebt, und da sie einige der Kollegen befragt hatte, die Dr. Elberfelder hörte, waren sie oft auch bei der Arbeit gemeinsam gewesen.

So waren sie gute Freunde geworden, als sie beide schon beruflich tätig waren. Wohl hatten Kameraden, Kollegen beiden oft schon geweiht, daß sie sich vielleicht noch inniger angehören würden. Aber Jahre waren vergangen, ohne daß sich das freundschaftlich-kameradschaftliche Verhältnis ändern sollte, das zwischen beiden bestand. Wenn Fräulein Jervus vertraulich fragten, was werden würde, meinte sie, sie wolle ihren Beruf, den sie sehr lieb habe, nicht aufgeben. Wenn sie aber heirate, so dürfe sie nicht mehr Lehrerin sein. Würde er von Freunden gefragt, wie es um ihn und Laura stünde, so sagte er, er würde sie wohl gern heiraten, aber Laura sei ja so geistig, er wage es nicht, an sie die Frage zu stellen, ob sie, die als Lehrerin so geschätzt werde, jordan weiter nichts als seine Frau sein wolle. Er wisse auch wirklich nicht, ob sie ihn auch liebe. Und einen Korb wolle er sich nicht holen.

So gingen sie Jahre lang nebeneinander in Freundschaft her.

Da war Dr. Elberfelder ins Gebirge gereist. Das Fräulein Doktor hatte zur Reise die Gelegenheit benutzen müssen, während welcher diesmal ihr Freund nicht hatte fortzukommen können.

Während das Fräulein Dr. Jervus schon wieder fleißig auf dem Katheder ihren Oberlehrerinnen Unterricht geben mußte, genoss Dr. Elberfelder die ganze Ferienzeit in vollen Zügen.

Ja, er genoss sie wirklich, und wie er an allen seinen Freunden die treue Freundin und Kameradin teilnehmen ließ, so auch an dieser Ferienzeit. Täglich schrieb er lange Briefe über alles, was er gesehen und genossen, und er meinte dabei gar nicht, daß er immer wieder von der bildhübschen Höflichkeit erzählte, die er im Bergwald angetroffen, und die er genau im Schmuck ihres Erbstückes beschrieb, den sich das gesunde Naturkind selbst geflüchtet und auf das Paar geseht hatte.

Dr. Laura Jervus hatte kein Weib sein müssen, wenn sie bei dem dritten Briefe, der von dem schönen Kinde des Waldes mit dem Erika-Kranz sprach, nicht eigenmächtig unangenehm berührt worden sollte. Sie mochte sich sagen, man schäme nicht so von einem weiblichen Wesen einem anderen weiblichen Wesen vor, wenn man diesem letzteren nicht damit zugleich sagen will, daß es für den Schwärmer gar kein Gegenstand der Schwärmerie sein könne. Sie war unangenehm berührt, wollte aber doch dem Freunde sagen, daß sie seine Briefe nicht deute. Und so ließ sie die folgenden Zeilen einschicken in ihrer Antwort: „Daß auf so beträchtlicher Vergesslichkeit, in der du dich befindest, noch so viel Erika zu finden, erinnert mich an den Ursprung des Namens ich dir wohl. Die Griechen glaubten, als sie auf den höchsten Bergspitzen die Pflanze sahen, der Erikastrauch habe die steinigsten Felshöhen durchbrochen. So nannten sie die Pflanze: Erika, d. i. Erika!“

Dem Dr. Elberfelder aber wurde es, als er die Zeilen las, mit einem Male klar, wie es mit ihm und Laura stünde. Er sagte sich: nur ein Weib, das liebt, ist eifersüchtig und steht in der harmlosen Rederei mit dem einfachen schönen Kinde des Waldes einen Bruch. Er pflichtete sich einem mächtigen Strauß Erika, setzte sich auf die Bahn und stand am nächsten Tage vor seiner Kameradin. „Ich bringe meinen Urlaub!“ sagte er scherzend, als er der Freundin den Strauß überreichte. Sein Brief betriet zwischen den Zeilen, daß du

ja sagen würdest, wenn ich die Frage an dich stelle, die ich nie gewagt. Bist du mein Weib geworden, Laura?

Und sie sagte nicht nein und bedauerte nur, daß Dr. Elberfelder nicht schon längst dem schönen Forstbesitzer mit dem Erika-Kranz begegnet war.

Stadtverordneten-Versammlung in Elberfeld.

Elberfeld, 7. Oktober.

Die Stadtverordneten erteilten gestern in öffentlicher Sitzung nachträglich ihre Zustimmung zur Vergabung des Plattenbelags einschließlich Betonunterlage im Neubau an die mindestfordernde Firma Gebr. Möbert für 5132,96 Mark (Kostenanschlag 5500 Mark) und bewilligten zu der Etatsposition: „Beschaffung und Unterhaltung von Rettungsringen an den Wupperbrücken“ und am „Mittelsaal“ noch 70 Mark nach. Es sind noch sechs Ringe zu den vorhandenen vier neuen erforderlich. Der Mehrbedarf an Ringen ist daraus zurückzuführen, daß die auf Anordnung der Polizeiverwaltung an sämtlichen Wupperbrücken bereits zu haltenden Rettungsringen mangelhaft beschaffen und unbrauchbar gemacht oder abgeschnitten und in die Wupper geworfen worden und dadurch zum Teil in Verlust geraten sind.

Kriegsversicherung der städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten.
Die Verwaltung beantragte den Einkauf der aus Anlaß des Krieges in den Heeresdienst getretenen verheirateten städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten in die „Kriegsversicherung der Rheinprovinz auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“. Die Finanzkommission befürwortete den Antrag mit der Maßgabe, daß auch die unterbezahlten städtischen Arbeiter usw., soweit sie durch die Gewährung von Kriegsunterstützung an deren Familienangehörige als Familienunterstützter anerkannt sind, in die Kriegsversicherung eingekauft werden sollen. In Frage kommen rund 420 Personen. Die Stadtverordneten stimmten den Vorschlägen ohne Erörterung zu.

Das Elberfelder Turnfest hatte den Erlaß der Mieten für die

Benutzung städtischer Turnhallen
während der Dauer des Krieges beantragt. Bisher war vom Turnfest für die Benutzung verschiedener städtischer Turnhallen und der Baracke am Ostersbaum jährlich 588,50 Mark an Miete gezahlt worden.

Die Verwaltung befragte, die Mieten völlig zu erlassen für diejenigen Abende, die während der Dauer des Krieges verfielen, und für die übrigen Turnstunden die jährlich für jeden Abend zu zahlende Miete in Höhe von 55,50 Mark auf 20 Mark vom 1. Oktober 1914 ab herabzusetzen, welchen Betrag der Stadtdienst für die Reinigung erhält. Das Kollegium erhob diesen Vorschlag zum Beschluß. Die Vergünstigung soll nicht nur dem Turnfest, sondern allen Turnvereinen, soweit sie städtische Hallen benutzen, gewährt werden.

Die Festsetzung der Mieten für die Wohnungen des ersten Bauabschnittes der

Kleinwohnungsbedeckung an der Kohlschlag
konnte noch nicht erfolgen, da die Kommission eine nochmalige Beratung hierüber für erforderlich erachtet hat. Auf Vorschlag der Finanzkommission wurde beschloffen, die Festsetzung der Mieten der vereinigten Kommission für Kleinwohnungsweisen und der Grundstückskommission zu überlassen. Falls sie sich nicht zu einigen vermögen, soll die Finanzkommission die Entscheidung treffen. Die Wohnungen sollen teilweise schon zum 1. November vermietet werden. Die Kommission will die Preise für jedes einzelne Haus je nach Lage einzeln festsetzen.

Damit war die für die öffentliche Sitzung vorgesehene Tagesordnung erschöpft. Oberbürgermeister Hundt teilte noch mit, daß Oberbürgermeister Dr. Körte-Königsberg namens des Hilfsausschusses der Stadtverordnetenversammlung und der Bürgerschaft Elberfelds für die reiche, Opferreichen zugewandte

Abende von im ganzen 20 000 Mark (10 000 Mark von der Stadt und 10 000 Mark aus den Sammlungen des Hilfsausschusses) den wärmsten Dank abgesehen habe. In diesem Zusammenhang bitte er, der Oberbürgermeister, das Kollegium, auch

für Gfah-Rothringen einen Beitrag

zur Unterstützung der durch den Krieg geschädigten Einwohner zur Verfügung zu stellen. Ramentlich sei dort die minderbemittelte Bevölkerung betroffen worden. Die Finanzkommission sei der Ansicht, daß es auch Aufgabe der Stadt Elberfeld sein müsse, ihre Sympathie mit den Randbürgern in Elberfeld-Rothringen zum Ausdruck zu bringen, und schlage vor, einen Beitrag von 3000 Mark zu bewilligen. Unter Vorbehalt stimmte das Kollegium einstimmig zu. Schließlich teilte der Oberbürgermeister noch mit, daß zur Einholung der landesherrlichen Genehmigung zur Annahme des von Barmen von der Stadt Elberfeld gestifteten

Reiterstandbildes des Kaisers und Königs noch ein förmlicher Annahmehescheid der Stadtverordnetenversammlung erforderlich sei, da dies bisher nicht geschehen sei. Das Kollegium erklärte nachträglich die Annahme der Stiftung.

Stadtverordneter Dahm führte Lage darüber, daß von den vielen

Verpflegungsschlitten für verwundete Krieger,
die von den Bürgern Elberfelds zur Verfügung gestellt worden seien, kein Gebrauch gemacht worden und die Bürgerschaft so keine Gelegenheit finde, ihren Dank nach Entfaltung von Liebesfähigkeit den Verwundeten gegenüber in die Tat umzusetzen. Es gebe doch Verwundete genug. Hunderte und Tausende würden hier vorüberziehen. — Oberbürgermeister Hundt: Es ist ja ein außerordentlich anerkennenswerter Gehalt, der aus den Ausführungen des Herrn Dahm hervorgeht. Gewiß teilen alle den Wunsch, in möglichst weitem Umfange die Liebesfähigkeit an Verwundeten und tapferen Krieger auszuüben zu können, und der Bürgerschaft gebührt der allerwärmste Dank dafür, daß sie sich geradezu zu dem Hilfswort drängt. Einen unmittelbaren Einfluß auf die Inanspruchnahme der Verpflegungsschlitten kann aber von der Verwaltung nicht ausgeht werden. Hierfür sind die betreffenden Vorarbeiten der Kriegsanstaltsordnung maßgebend und werden, soweit die örtlichen Verhältnisse in Frage kommen, vom Chefarzt des Reservelazaretts, Oberstabsarzt Dr. Neumann, gehandhabt, der aber nur die Verwundeten den höchsten Heil- und Pflegeanstalten zuweisen kann, die ihm von der Linienkommandantur überwiesen werden. Der Wunsch, daß von der Wohltätigkeit hier Gebrauch gemacht werden möchte, ist gesteuert auch in der Sitzung des Hauptauschusses der Kriegswohlfahrtspflege geäußert worden, und ich habe mich bereit erklärt, mich erneut an die zuständige Stelle zu wenden. Ich zweifle nicht, daß den geäußerten Wünschen, soweit Oberstabsarzt Dr. Neumann Einfluß auszuüben vermag, entsprochen werden wird.

In der nicht öffentlichen Sitzung wurden gewählt: Bezirksvorsteher Heinrich Ostermann, Neue Friedrichstraße 82, zum Bezirksvorsteher des 34. Bezirks; Direktor der Provinzial-Lautstimmenanstalt Gustav Hermann, Schusterstr. 34, zum Bezirksvorsteher für den 34. Bezirk; Armenpfleger und Provinzial-Lautstimmenschüler Jakob Seeger, Bankstraße 40, zum stellvertretenden Bezirksvorsteher für den 34. Bezirk; Armenpfleger Karl Rämmerling, Dippelstraße 14, zum stellvertretenden Bezirksvorsteher für den 41. Bezirk, und Lehrer Wilhelm Frenzen, Strahburgerstraße 5a, zum Armenpfleger für den 41. Bezirk. Ferner wurde Stadtverordneter Hr. Frowein zum Mitgliede der Armenverwaltung gewählt.

Hierauf wurden für den Neubau des

Schlacht- und Viehhofes übertragen:
a) die Ausführung des fügenlosen Pfahlers an die Firma Luigi Rissotti in Bremen zu 140 906 Mk.,
b) die Anfertigerarbeiten (Kos 1) an den Anfertigermeister Junker, hier, zu 3227,46 Mk.,
c) die Lieferung der Dynamomaschine an die Firma Gustav Frohn & Co., hier, zu 325 Mk.

Stadtverordneten-Versammlung in Barmen.

Barmen, 7. Oktober.

In der öffentlichen Sitzung der gestrigen Stadtverordnetenversammlung teilte Oberbürgermeister Dr. Hartmann mit, daß Fabrikant Karl Neumann der Gasse-Neumann-Stiftung, die der Unterstützung bedürftiger Personen dient und die zurzeit nicht ausreicht, allen Anforderungen zu genügen, weitere 10 000 Mark unter der Bedingung zugesagt habe, daß die Stadt 3000 Mark stiftet. Die Stadtverordneten bewilligten diese 3000 Mark und ermächtigten den Oberbürgermeister, Herrn Neumann für seine hochherzige Zuwendung ein Dank der Stadt auszusprechen.

Die Hilfskassengesellschaft hat nach Ausbruch des Krieges gebeten, von dem Ausbau der Zufahrtstraße von der Rudolfstraße zum neuen Hilfskassenhause mit Rücksicht auf ihre gebliebenen Verhältnisse bis auf weiteres abzusehen. Im Interesse der Beschäftigung von Arbeitslosen hat sie jedoch gegen den sofortigen Ausbau jetzt nichts mehr einzuwenden, wenn 1. die gegenüber den Preisen der öffentlichen Ausschreibung entstehenden Mehrkosten von der Stadt getragen, 2. die der Hilfskassengesellschaft zur Last fallenden Kosten bis nach Beendigung des Krieges gestundet werden. Die Stadtverordneten erklärten sich hiermit einverstanden. Für rentable Kabelverlegungen sind im Juni und November v. J. 500 000 Mark bewilligt worden. Veranschlagt sind 499 994,96 Mark. Es sind mithin 504 Mark erspart worden. Gegen die Abrechnung wurden Einwendungen nicht erhoben. Ohne Erörterung wurde auch die Abrechnung über die Herstellung einer Gleisanlage, einer Schiebehöhne und eines Lagerschuppens für die Werkstelle auf dem Schlacht- und Viehhof entgegengenommen. Die Arbeiten haben einen Kostenaufwand von 27 833,33 Mk. erfordert, und da 28 000 Mark bewilligt waren, hat sich eine Minderausgabe von 60,67 Mark ergeben.

Infolge der in der letzten Zeit niedergegangenen heftigen Regenfälle ist der Weg von der Schönebaderstraße zum Bahnhof in einen schlechten Zustand geraten. Um den Weg in einen ordnungsmäßigen Zustand zu versetzen, bewilligten die Stadtverordneten für die Herstellung und die Herstellung einer Rinne sowie für einen provisorischen Kanal 2150 Mark.

Zur Errichtung eines Ehrenfriedhofes
für die in Barmen verstorbenen Krieger

führte Oberbürgermeister Dr. Hartmann aus: Im weitem Umfange beschäftigt sich die Stadt mit der Fürsorge für die verwundeten Soldaten. In den verschiedenen Lazaretten können insgesamt 600 bis 900 Verwundete untergebracht werden. Diese Zahl erhöht sich noch dadurch, daß eine Reihe von Verwundeten in Privatspitalsgeheimen Unterkunft gefunden hat, so daß hier im ganzen 1000 bis 1100 Verwundete versorgt werden. Wenn nun auch schätzungsweise die Mehrzahl der Verwundeten als leichtverwundete angesehen ist, so gibt es doch eine Anzahl von schwerverwundeten, und da nun von vornherein mit Gewißheit damit zu rechnen war, daß unter den schwerverwundeten trotz der sorgfältigen Pflege, die ihnen hier zuteil wird, und der ärztlichen Kunst eine Anzahl ihren Wunden erliegen würde, so tauchte vor einigen Wochen der Plan auf, für sie einen Ehrenfriedhof zu schaffen, auf dem die hier Verstorbenen gemeinsam eine letzte Ruhestätte erhalten. Die Stadtverwaltung hat dem Plane freudig zugestimmt, und im Einvernehmen mit dem Verschönerungsverein ist ein Platz dafür in der Kohlenstraße geschaffen worden, auf dem bereits mehrere Beerdigungen stattgefunden haben. Aber die Anlage des Hofes wird Stadtbaurat Köhler Ihnen gleich Vortrag halten. Im Einverständnis mit der Finanzkommission bitte ich das Kollegium, sich nachträglich mit dem Friedhof einverstanden erklären zu wollen.

Stadtbaurat Köhler: Für den Friedhof ist eine Gesamtfläche von 1000 Quadratmeter vorhanden. Nach Osten ist eine Vergrößerung um 170 Quadratmeter möglich, so daß etwa 270 Krieger dort die letzte Ruhe finden können. Der auf dem

Erzbereit!

finden uns alle unsere Kunden im weiten Deutschen Reich auch in dieser schweren Zeit. Die Herstellung unserer

Herbst- und Winter-Schuhwaren

ist von langer Hand im Frieden vorbereitet und seit Monaten bereits vollzogen. Auch halten wir unseren Fabrikbetrieb durchaus aufrecht. Wir bringen zeitgemäß streng gediegene, solide, von Modeauswüchsen freie Modelle höchst wohlfeil

Hauptpreislisten: Damen- u. Herrenstiefel

4⁹⁰ 5⁹⁰ 6⁹⁰ 7⁵⁰ 8⁹⁰
10⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰

Conrad Tack & Co.

G. m. b. H.,

Elberfeld, Wall. 14 Ecke Schlössergasse.

Blaue berg. Rabattmarken.

Doppeltsohlige Stiefel

Stiefel mit Korksohlen

Wärmegestützte Stiefel

Stiefel und Gamaschen

Chromleder- und Schnallenstiefel

mit Friesenhaut

Filzschuhe, Schnallenstiefel

mit Lederbesatz, mit Filz- und Ledersohlen

Filz- und Filzputzstiefel mit

starken Filz- oder Ledersohlen

Damen- und Herrenstiefel: Das

ist mit Kammsohlen, Dorschsohlen mit Wollfutter

Kamelhaar-Umschlageschuhe für

Damen

Legastiefel in Kamelhaar,

Filz, Leder usw.

Schneeschuhe

Damen- und Herrenstiefel

Stiefelgamaschen

Wärmehaltende Umschlageschuhe

Kamelhaar

Stiefel, Schnallenstiefel

Stiefelgamaschen

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel

Wollstiefel



Grundstück vorhandene Baumbestand bleibt erhalten. Außer einem der Würde des Platzes entsprechenden gärtnerischen Schmuck ist ein Brunnen, um Wasser für die Gräber zu beschaffen, anzubringen und ein großes gemeinames Denkmal vorzulegen, das die Namen aller dort Ruhenden enthalten soll. Der Kostenanschlag hierfür wird ihnen später noch zugehen, wenn der Friedhof geschlossen ist. Im Verlaufe der Begehung, sei erwähnt, daß dieses Denkmal nicht als Erinnerung- und Siegesdenkmal, sondern lediglich als Friedhofsdenkmal gelten soll. Ein späteres größeres Denkmal würde an anderer Stelle zu errichten sein. Die Abschließung des Ehrenfriedhofes von der Umgebung erfolgt durch Mauer, so daß der Friedhof von der Straße nicht gesehen werden kann. Um einen würdigen, einheitlichen Eindruck der Gräber zu erzielen, soll möglichst eine einheitliche Herrichtung der Gräber erfolgen. Jedes Grab erhält einen einfachen Kalksteinblock, auf dem der Name und Todesjahr verzeichnet werden. Jedes Grab soll mit Eisen beschützt werden, und jede Grabstätte wird von der anderen durch grüne Hecken abgetrennt, so daß der Eindruck einer schönen grünen Fläche entsteht. Im Hintergrunde wird sich das gemeinsame Denkmal anlehnen. Die Beisetzung und Begräbnisse des Platzes erfolgt unentgeltlich auf Kosten der Stadt. Die Ausführung der Arbeiten gilt als Kostbararbeiten. Insgesamt werden die Kosten auf 8-10.000 Mark veranschlagt.

Eine Erörterung stimmte die Stadtverordneten den Vorschlägen der Verwaltung zu. Damit erreichte die öffentliche Sitzung ihr Ende.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 7. Oktober.

a. — **Erfolg von Kriegsschäden.** Die Handelskammer schreibt uns: Von den verschiedensten Seiten werden zurzeit die Kaufleute und Industriellen aufgefordert, Kriegsschäden und Forderungen an das feindliche Ausland anzumelden. Abgesehen davon, daß bei manchen die Aufforderungen in der Kaufmannschaft falsche Hoffnungen über den Umfang zu erwartender Entschädigungen erwecken werden, ist der Zeitpunkt für die Anmeldung jedenfalls noch verfrüht. Der Ausschuss des Deutschen Handelsvereins und eine von ihm eingesetzte Kommission, der auch ein Vertreter der Handelskammer zu Elberfeld angehört, haben über die vorliegenden Fragen eingehend beraten und festgestellt, daß noch eine Reihe von zweifelhaften Fragen zu klären ist, bevor zweckmäßig an eine Sammlung des Materials gegangen wird. Die Handelskammer werden in einiger Zeit an die Firmen ihrer Bezirke mit durchgearbeiteten Fragebogen zur Anmeldung von Kriegsschäden und gefährdeten Forderungen herantreten. Die Firmen versäumen daher nicht, wenn sie bis dahin die von den verschiedensten Seiten kommenden Aufforderungen zur Anmeldung unbeachtet lassen. Dagegen dürfte es sich empfehlen, in Antwerpen oder anderen vom Kriege unmittelbar bedrohten Städten befindliche Eigentumsstücke deutscher Firmen bei Zeiten den zuständigen deutschen Stellen anzumelden. Für Antwerpen ist dies der Verwaltungschef beim Kaiserlichen Gouvernment in Brüssel.

b. — **Beförderung von Liebesgaben durch die Eisenbahn.** Freiwillige Gaben für die bewaffnete Macht bezw. für bestimmte, im Felde stehende Truppenteile sowie Sendungen an einzelne im Felde stehende Militärpersonen werden von allen Eisenbahnen zur Beförderung angenommen. Es empfiehlt sich nicht, dem Verberd ausgesetzte Waren zur Nachsendung abzuliefern. In den Frachtbüchsen ist die Bestimmungsstation nicht anzugeben. Besonderer Wert ist auf genaue Bezeichnung des Truppenteiles und auf den Frachtführer — zu legen. Die Frachtführer müssen dauerhaft verpackt und haltbar bezeichnet werden. Die Abfertigungen werden den Frachtbüchsen zunächst an den Gütertransport — Abteilung der Eisenkommandantur, damit diese das zuständige Güterdepot (Sammelstation) für die in Frage stehende Armee) ermittelt und in den Frachtbüchsen als Bestimmungsstation einträgt. Die in den Frachtbüchsen als freiwilligen Gaben bezeichneten Frachtführer werden frachtfrei befördert. Bei Sendungen an Einzelpersonen werden dagegen (bis zum Güterdepot) die gewöhnlichen Frachtsätze berechnet und im Voraus erhoben. Die Weiterbeförderung nach dem Operationsgebiet geschieht kostenlos durch das Güterdepot in Verbindung mit der Eisenkommandantur. Kann das zuständige Güterdepot wegen ungenügender Angaben im Frachtbüchsen nicht ermittelt werden, so wird das Frachtführer mit Zustimmung des Absehens an den Eisenkommandanten befördert. Güterdepots sind in Köln-Gereon (Eisenbahnhauptstadt), Bonn, Düsseldorf, Duisburg-Austrick, Wesel, Vöhring (Rhein), Mannheim, Karlsruhe-Bruchsal und Straßburg eingerichtet. Für die in Köln (linksrheinische Stadtgebiete) wohnenden Versender empfiehlt sich Auslieferung bei der Güterabfertigung Köln-Gereon (Posthalle).

c. — **Eine zweifache Auszeichnung** ist dem Obermaat Soldat Jüttel geworden, der sich zurzeit als Verwundeter hier im St. Josephs-Hospital befindet. Er erhielt das Eisene Kreuz und die Rettungsmedaille am Bande. Er hat mit eigener Lebensgefahr eine Person vor dem Ertrinken gerettet und sich in einem Gefecht bei Antwerpen ausgezeichnet.

d. — **Hauptauskunftsstelle für Wohltätigkeit.** Vor einiger Zeit hat der Hauptauskunftsstelle für Kriegswohltätigkeit durch Rundschreiben und öffentliche Bekanntmachung alle auf dem Gebiete der Wohltätigkeit Tätigen, Kirchengemeinden, Vereine, Firmen, Einzelpersonen, aufgefordert, sich einer neu zu errichtenden Hauptauskunftsstelle für Wohltätigkeit anzuschließen, deren Aufgabe es sein soll — ohne irgendwo in die Selbständigkeit und Tätigkeit der einzelnen Vereinigungen einzugreifen —, nicht nur die aus öffentlichen Mitteln fließenden Gaben in einem zentralen Register laufend aufzuzeichnen, um durch Auskunftsstelle an die angeschlossenen Vereine vor der Gewährung von Unterhaltungen zu vermeiden, daß an einer Stelle doppelt und dreifach

über das Maß des Notwendigen hinaus gegeben wird, während an anderer Stelle die Hilfe leicht nicht ausreicht. Von den angeschlossenen Wohltätigkeitsvereinen haben bereits 17, die sich mit der Bewilligung von Unterhaltungen befassen, unter ihnen die bedeutendsten und wichtigsten, Wohltätigkeitsvereine unserer Stadt, ihre Beihilfung zugesagt. Ebenso ist die Zusage der Mehrzahl der Kirchengemeinden bereits erfolgt. Bei einer Anzahl von Kirchengemeinden und Vereinen steht die Bewilligung noch aus. Es ist aber bestimmt zu erwarten, daß diese ebenfalls in zustimmendem Sinne erfolgt. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die neu einrichtende Auskunftsstelle, die bei Bewährung als eine dauernde Einrichtung gedacht ist, ihrer Aufgabe, die gesamte Wohltätigkeit zum Besten aller wirklich Bedürftigen in geordneten Bahnen zu lenken, nur dann genügen kann, wenn möglichst alle hiesigen Wohltätigkeitsorgane sich anschließen. Möglichst umgehende Stellungnahme ist dringend erwünscht, damit die umfangreichen Vorarbeiten für die Einrichtung der Auskunftsstelle in Angriff genommen werden können.

Barmen, 7. Oktober.

über die Verwundetenpflege

geht uns vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps folgendes zu:

1. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Privatpflegestätten (Bürgerquartiere) für Verwundete, sofern sie unter 20 Betten enthalten, militärischerseits überhaupt nicht weiter angenommen werden. Das Publikum sollte berücksichtigen, daß die Militärbehörde die Lazarettbehandlung, sofern sie eben möglich ist, der Pflege in privaten Pflegestätten naturgemäß vorziehen muß. Sie erleichtert die unbedingt nötige Aufsicht und Kontrolle, unterstützt die Aufrechterhaltung der Disziplin und fördert auch die Sicherheit des militärischen Dienstes.

Für Pflegestätten wurden übrigens außer Genesenden auch solche Verwundete in Betracht kommen, deren Rückkehr zur Front nach der Natur ihrer Verletzung ausgeschlossen ist.

2. Weiterhin werden sich die Anträge auf Anerkennung von Vereinslazaretten. Nur für diejenigen Lazarette und Pflegestätten, die vom Generalkommando anerkannt worden sind, wird vom Militärsektus eine Vergütung gewährt. Die Antragsteller denken sich die Anerkennung übrigens einfacher, als sie ist. Vor allem sind die Gesuche nicht direkt an das Generalkommando zu richten, sondern an den Territorialdelegierten des 7. Armeekorps in Düsseldorf (für den rheinischen Anteil des Korpsbezirks 7. Armeekorps). In dem Gesuch sind für die zu bildende Lazarettkommission gleich ein Arzt und, wenn möglich, ein Offizier als Mitglieder vorzuschlagen. Ferner muß dem Gesuch ein Gutachten des Kreisarztes über die sanitäre Beschaffenheit des Lazaretts beigefügt sein; desgleichen ein Zeugnis der Ortsbehörde über die Ortsüblichkeit der geordneten Verpflegungssätze, die natürlich in verschiedenen sein können. Auch die nötigen Angaben über das Maß der angebotenen Pflege, über ärztliche und Wartepersonal, Verbandmittel, Arzneien etc. und die dafür berechneten Sätze sollten in den Gesuchen gleich enthalten sein, damit nicht durch umständliche Rückfragen unnötige Schreibereien entstehen, die eine Beschleunigung der Antragstellung nur unliebsam verzögern. Welchen Kreisarztes Lazaretten Verein-Lazarette nach erfolgter Anerkennung am besten anzuschließen sein werden, ist nur nach den örtlichen Verhältnissen zu entscheiden. Es wird sich daher empfehlen, den Anträgen gleich einen bestimmten Vorschlag nach dieser Richtung hin beizufügen.

3. Gefangene Verwundete dürfen in Verein-Lazaretten und Privatpflegestätten niemals untergebracht werden, da es hier an der nötigen Bewachung naturgemäß gebricht. Zutritt zu ihnen haben nur solche Personen, die von Amts wegen in den Lazaretten zu tun haben (z. B. Seelsorger, Beauftragte des vaterländischen Frauenvereins) und mit einem Ausweis des Generalkommandos oder des Chefarztes versehen sind.

4. Wer die Ankunft von Verwundeten beobachtet, die oft einzeln an Bahnhöfen aussteigen, wird vielleicht mit Verwunderung bemerken, wie sie in Verlegenheit dastehen und nicht wissen, wohin. Die Vermutung, daß die Militärbehörde nicht genügend für sie sorgte, könnte dann nahe liegen. In Wirklichkeit handelt es sich in fast allen solchen Fällen um Verwundete, die keinen Transport angeschlossen worden sind oder Anweisung erhalten haben, auf der Eisenbahnlinie allein nach Hause zu reisen. Sie brauchen sich nur an das nächste Lazarett oder an den Territorialdelegierten des 7. Armeekorps in Düsseldorf wenden und können sicher sein, daß dort für sie gesorgt wird. Manche der einzeln ankommenden Mannschaften sind sich darüber aber nicht klar. Das Publikum kann ihnen dabei sehr behilflich sein, indem es sie darauf hinweist. Entsprechende Plakate sind auf allen Bahnhöfen angebracht. Es ist durchaus nicht erwünscht, daß einzeln reisende Verwundete sich im Korpsbezirk hin und her bewegen, ohne in Verbindung zu kommen, da Erneuerung des Verbandes, sachgemäße Sanftpflege usw. nach der meistenteils langen Reise natürlich dringend notwendig sind. Das Generalkommando kann es daher nur dankbar begrüßen, wenn auch das Publikum sich bemüht, den einzeln ankommenden Verwundeten nach dieser Richtung hin die Wege zu weisen.

Der Dank unserer Krieger wird allen Helfenden gewiß sein!

a. — **Die Weihnachtskassette** nach den überseitschen Ländern, mit denen ein Paketverkehr zurzeit möglich ist, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, sollte man schon Anfang November bei der Post einliefern, damit die rechtzeitige Ausbringung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

b. — **Bermittlungs- und Beratungsstelle für Mietsangelegenheiten.** Die Wohltätigkeitszentrale der Stadt Barmen beabsichtigt, eine „Bermittlungs- und Beratungsstelle für Mietsangelegenheiten“ einzurichten. Es werden sechs Vermittlungsstellen gebildet werden, die in den verschiedenen Stadtteilen ihren Sitz haben sollen. Die Zuständigkeit der Vermittlungsstellen schließt sich an die Einteilung der Stadt in Armenbezirke, und zwar in der Weise, daß zwischen den Vermittlungsstellen 1 die Armenbezirke 1, 2, 15, 16, 25; II die Armenbezirke 3, 4,

5, 17, 25; III die Armenbezirke 6, 7, 8, 18, 24; IV die Armenbezirke 9, 10, 11, 22; V die Armenbezirke 12, 19, 20, 27; VI die Armenbezirke 13, 14, 21, 23. Maßgebend für die Zuständigkeit ist die Lage des Hauses, in dem der Mieter wohnt. Bevor die einzelnen Vermittlungsstellen in Tätigkeit treten, wird zur Erleichterung der Beratungen eine Anmeldestelle errichtet, und zwar in dem Hause Heubuchstraße Nr. 14. Am Donnerstag, 8. Oktober, 9. Samstag, 10., und Montag, 12. Oktober, vormittags zwischen 9 und 12 und nachmittags von 2½ bis 6 Uhr können Vermieter, welche die Vermittlungsstelle zur Regelung rückständiger Miete in Anspruch zu nehmen wünschen, während dieser Zeit ein Verzeichnis der in Betracht kommenden Mieter unter Angabe der Wohnung usw. einreichen. Die Vermittlungsstelle wird voraussichtlich am 14. oder 15. Oktober in Tätigkeit treten. Nähere Mitteilungen darüber werden in der Presse rechtzeitig erfolgen. Vorbrüche der eintreffenden Verzeichnisse sind von heute, Dienstag, mittags 3 Uhr ab auf den Polizeistationen erhältlich. Diejenigen Vermieter, die die vom Barmen Haus- und Grundbesitzerverein ausgegebene Liste zu benutzen wünschen, werden gebeten, in der Spalte „Bemerkungen“ den Arbeitgeber der Mieter und die Kirchengemeinde, zu der dieser gehört, einzutragen. Die eingereichten Listen werden die Grundlage für die von den Vermietern vor den Vermittlungsstellen demnach zu stellenden Anträge auf Unterhaltungen aus den Mitteln der Wohltätigkeitszentrale bilden. Bezüglich der Einteilung der Stadt in Armenbezirke verweisen wir auf die öffentlich ausgehängten Plakate.

c. — **Für Motoren- und Flugzeug-Monteur.** Mannschaften des Verlaufsstandes (nicht Rekruten und Landsturm), die in ihrem Verufe Motoren- und Flugzeug-Monteur sind, haben sich auf Zimmer 6 des hiesigen Bezirkskommandos zu melden.

d. — **Eine Autofahrt an die Front.** Otto Vogel, Barmen, fährt heute abend oder morgen früh mit einem Auto nach Reims und nimmt ganz kleine Pakete und Briefe mit, die bei der Jagarenbandlung Neumann, Mathausbrücke, abgegeben werden können.

e. — **Eine Gedächtnisfeier** veranstaltete der Barmen Landwehrverein im Anschluß an seine Generalversammlung für den im Kampfe für das Vaterland gefallenen jugendlichen Vizefeldwebel d. A. Paul Blah. Das Sitzungszimmer hatte eine stimmungsvolle Ausschmückung erhalten. Der Vorsitzende, Alb. Eder, gedachte des auf dem Felde dahingegangenen Kameraden, von dem er ein kurzes Lebensbild entwarf. Der Verstorbene stand bei der fröhlichen Armee und hatte bereits an zahlreichen Gefechten und Schlachten teilgenommen. Am 7. Sept. wurde er durch einen Schrapnellschuß an der linken Schulter und durch einen Durchschuß schwer verwundet und starb eine Woche später im Lazarett. Der Dahingegangene wurde mit vier Kameraden in einer Gruft auf dem Friedhof zu Montmedy zur letzten Ruhe gebettet. Zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von den Sätzen. Die Mitwirkung des Barmen Schützengruppenvereins gestaltete die Feier besonders eindrucksvoll.

f. — **Wissenschaftliche Vorlesungen in der Gesellschaft Konordia.** Die Teilnahme der Bürgerchaft an den Vorträgen scheint recht zahlreich zu werden. Der erste Vortrag findet morgen, Donnerstag, 8. Okt., und Freitag, 9. Okt., abends 7½ Uhr, im großen Saale statt. Prof. Dr. von der Borden aus München wird sprechen über Richard Wagners Meistersinger, und Prof. Rich. Ströndl wird die nötigen musikalischen Erläuterungen geben. Karten zu sämtlichen Vorträgen à 3 Mk. und zu den Einzelvorträgen à 0,75 Mk. sind an der Kasse zu haben. Im Laufe dieses Monats hofft der Ausschuss, die übrigen Redner der Vorträge bekannt machen zu können.

Umgegend und Nachbargebiete.

Kriegsfürsorge.

Köln, 6. Okt. In der letzten Stadtratssitzung machte der Oberbürgermeister die Mitteilung, daß die Spenden der Kölner Bürgerchaft für die Kriegssammlung die Höhe von 800.000 Mk. erreicht haben. In origineller Weise hat ein Amerikaner zu der Sammlung beigetragen. Der Mann, übrigens ein Deutsch-Amerikaner, sandte dem Oberbürgermeister einen kleinen Schlüssel mit dem Bemerkung, daß dies der Schlüssel zu seinem Safe (er muß man wohl Schlüssel sagen) sei, und daß dessen Inhalt für die Kriegssammlung bestimmt sei. Als man das Schlüsselstück öffnete, fand man darin den stattlichen Betrag von 7988 Mark. — Vom Zivilkabinett des Kaisers ging dem Oberbürgermeister der Stadt Köln ein Danktelegramm des Kaisers für die angeforderte Hilfssumme von 50.000 Mark für die Gefallenen in Elsaß-Lothringen. — Der Vorstand des Bundes der Haus- und Grundbesitzervereine von Köln und Umgegend hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, seinen Mitgliedern zu empfehlen, in Berücksichtigung der gegenwärtigen Kriegszeit nicht allein denjenigen Familien, deren Ernährer zum Heere einberufen sind, in Zahlung oder Nachzahlung eines Teiles der Monatsmiete das weitgehendste Entgegenkommen zu erweisen, sondern auch den Mietern, deren Erwerb zurzeit nachweisbar zurückgegangen ist, soweit angängig, Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Altenberg, 6. Okt. Wie erst jetzt hier bekannt wird, fand am 26. August in der Schlacht bei Tannenberg der weit über Rheinlands Grenzen hinaus bekannte und geschätzte Regierungsbaumeister Hermann Schäfer den Heldentod. Von 1907 bis Anfang 1911 leitete er die schwierige und verantwortungsvolle Wiederherstellung des Altenberger Domes. Im April 1911 wurde Schäfer als Hilfsarbeiter in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten berufen.

Kreuzberg, 6. Okt. Die Ratioselernte im Saurende ist im Gange und liefert recht gute Erträge. Güte und Menge lassen kaum etwas zu wünschen übrig. Der Preis pro Zentner schwankt zwischen 240 und 3 Mark.

Wittenberg, 6. Okt. Die Wittenberger Straßenbahn hat wegen Einberufung von sechs Lokomotivführern den Personen-, Post-, Gepäck- und Güterverkehr gänzlich eingestellt; nur an drei Tagen der Woche verkehren Städtgüterzüge.

8. Wenden, 6. Okt. Auch hier macht sich eine wesentliche Verringerung des Geschäftes bemerkbar. Die große Zahl der durch den Krieg arbeitslos Gewordenen ist auf ein Minimum zurückgegangen. Besonders die Firmen, die Militärfabrikanten, stellen neue Arbeiter massenhaft ein, und es werden sogar Doppelschichten eingerichtet; auch das Eisenwerk Mödinghausen hat sich für die Herstellung von Militärbedarf bereits eingerichtet.

Reckum, 6. Okt. Auf dem Bahnhof Reckum versuchten zwei gefangene Franzosen, die in einem Packwagen waren, einen Transporteur zu überfallen und zu erwürgen. Sie wurden auf der Stelle erschossen.

Gerichtssaal.

Nachdruck verboten.

Elberfeld, 6. Okt. Englischer Geschäftsmann und Überlebender hatte es fertig gebracht, daß gegen den Sagenfabrikanten Eduard Albert S. in Remscheid eine Anklage wegen Warenzeichenverletzung erhoben worden war. S. hat schon seit vielen Jahren für eine große Firma in Aiga eine bestimmte Sorte Sagen geliefert und diese auf besondere Anweisung jener Firma mit dem Stempel „Scheffeld“ schlagen lassen, weil sie in Scheffeld eine Niederlage besitzt. Eine andere Scheffeld-Firma, der die Konkurrenz des russischen Zweiggeschäfts aufnehmend sehr unangenehm war, die dem Sagenfabrikanten S. einen Strafantrag wegen Warenzeichenverletzung stellte. Sie behauptete, Scheffeld habe in der ganzen Welt den Ruf, ganz besonders gute Werkzeuge herzustellen, und jeder Fachmann wisse, daß eine Ware, die den Stempel „Scheffeld“ mit Recht trage, aus echt englischen Stahl gefertigt und als besonders hervorragende Qualität anzusehen sei. Von den deutschen Werkzeugfabrikanten wird diese Behauptung bestritten, und zwar nach dem Gutachten verschiedener und vieler Sachverständigen mit Recht. Denn es ist nicht nur hinlänglich bekannt, daß auch die deutsche Stahlwarenindustrie ganz Vorzügliches leistet, sondern auch, daß viele englische Firmen deutschen Stahl verarbeiten, also wohl bezuziehen. Ein Berliner Sachverständiger, der früher sein Gutachten dahin abgegeben hatte, daß die mit dem Stempel „Scheffeld“ versehenen Ware überall als solche englischen Ursprungs angesehen würden, hatte sich inzwischen eines Besseren belehren lassen; er erklärte, er habe jetzt nach Ausbruch des Krieges so viel über englische Geschäftstüchtigkeit gehört und gelesen, daß er sein Gutachten nicht aufrecht erhalten könne. Die hiesige Strafkammer, vor der sich S. schon zwei Mal geäußert hatte, sprach ihn bona fide gehandelt habe.

Vermischtes.

Vom Leben in den Schützengräben

lernen unsere Soldaten jetzt vor Antwerpen so manche gemüthliche Seite kennen. Sie haben sich vor dem letzten Stützpunkt wie die Ratten eingekerkert. Schützengräben mit bombensicheren Unterständen gebaut und aus den benachbarten Dörfern Stroh und Federn geholt, mit denen sie sich manches gemüthliche Lager geschaffen haben. In einer Ecke dieser unsichtbaren Höhlen sitzen ein paar Feldgrauen zusammen und dreschen feilemütig einen Satz. Da kein Befehl vorliegt, machen die Kompagnien untereinander Besuche und zeigen sich triumphierend ihre mehr oder weniger kunstvoll gebauten Stellungen. Bei einer Kompagnie ist eine ganze Anzahl Maurer, die aus ihrem Schützengraben mit Hilfe von Lehm und einigen aus dem nahen Dorfe herbeigebrachten Zementstücken ein regelrechtes Dauerwerk aufgeführt haben. Aus einer benachbarten Brauerei werden ansonst Bier geholt, und wer Lust hat, holt sich einen Halben nach dem anderen. Auch Rinder-, Schweine- und Hühnerbraten gibt es genug, und so finden sich unsere braven Jungen mit philosophischer Ruhe in die Wartzeit, die ihnen der Widerstand Antwerpens noch auferlegt hat. Lange wird's nicht mehr dauern!

Das Erdbeben in Kleinasien.

Ergänzende amtliche Meldungen über das jüngste Erdbeben besagen, daß in Sparta eine große Anzahl Häuser vollständig zerstört ist. Die Amtsräume der Militärverwaltung, das Telegraphenbureau und Wohltätigkeitsanstalten sind teilweise eingestürzt. 248 Personen wurden getötet. Vermutlich sind die Leichen weiterer Verunglückter noch unter den Trümmern. Nach dem Erdbeben scherte eine Feuersbrunst 18 Häuser und Läden ein. Auch in der Umgegend Spartas richtete das Erdbeben Schaden an und forderte Menschenopfer. In Burdur wurden einige Stadtviertel vollständig zerstört. Das Regierungsgebäude und die Gefängnisse blieben unbeschädigt. Die Zahl der umgekommenen Menschen in Burdur beziffert sich auf etwa 2000. Viele Personen wurden verletzt. Auch in Egerbir wurde einiger Schaden anrichtet, ohne daß Menschen verunglückten. In Uluburk wurden vier Personen getötet und viele verletzt.

Wetterbericht vom 7. Oktober.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

Oktober.	Lufttemperatur in °C.	Lufttemperatur in °F.	Temperatur in °C.	Temperatur in °F.	Wetter	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Barometer	Barometer
6. 2 nachm.	76,5	104	NNO 4	bedeckt	8,1	86	0,4			
6. 9 abds.	76,5	64	NO 2	wolkenlos	6,0	84				
7. 7 vorm.	77,7	1,4	NO 2	Rebel	5,0	98				

Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 12,0
Niedrigste der vergangenen Nacht: 0,3
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden:
Das Barometer steht wieder hoch und steigt heute früh noch ein wenig.

Wetterdienststelle Aachen.

Voraussichtliche Witterung in Westdeutschland am 8. Oktober.

Vormiegend trocken, zeitweise stärker bewölkt, tagsüber wärmer, nachts kühl.

